

## Geschwister mit Gegensätzen: Der Starnberger See und der Ammersee

Im hügeligen Alpenvorland, südwestlich von München, liegen der Starnberger See und der Ammersee. Beide sind knapp 20 km lang und 10 bis 15 km voneinander entfernt. Zwischen Bodensee und Chiemsee sind sie die beiden größten Seen nördlich der Alpen. Gemeinsam mit drei weiteren, deutlich kleineren Gewässern – dem Wörthsee, dem kleinen Weißlinger See und dem Pilsensee – sind die beiden auch Namensgeber der umliegenden Region: Man spricht vom Fünfseenland. Diese Region wird im Westen vom Lechtal und im Osten vom Loisach- bzw. Isartal abgelöst. Nach Süden hin geht sie ins Werdenfeler Land und in die Ammergauer Alpen über, nach Norden in die Münchner Schotterebene (*Abb. 1*).

Beim Blick auf eine Landkarte kann man leicht den Eindruck gewinnen, dass der Starnberger See und der Ammersee eng zusammengehören. Fast wie Spiegelbilder erscheinen ihre beiden langgestreckten, leicht gebogenen Formen, obgleich der Ammersee etwas weiter nördlich liegt. Beide füllen sie die Zungenbecken eiszeitlicher Gletscher aus. Sie haben daher dieselbe Entstehungsgeschichte und sind gleich alt. Bei genauerer Betrachtung kann es darum erstaunen, dass sich die beiden Gewässer doch erheblich voneinander unterscheiden. Dies tun sie sowohl in ihrer Biologie und Geographie als auch kulturell in ihrer Besiedlungsgeschichte und vor allem durch die Menschen, die sie über die Jahrhunderte angezogen haben. Ganz erheblich weichen sie zudem auch in der jeweiligen »Landschaftsstimmung« bzw. ihrer »Äthergeographie« voneinander ab. Sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede, welche nicht immer leicht in Worte zu fassen sind, sollen im Folgenden dargestellt werden.

## Entstehung der oberbayerischen Landschaft

Vor etwa 20 Mio. Jahren war die Hebung der Alpen so weit vorangeschritten, dass sie sich erstmals zu einem Hochgebirge entwickelten. Auf ihrer Nordseite war durch Absenkung ein langgezogenes Becken entstanden, das sogenannte Molassebecken, welches durch zweimaligen Meereskontakt abwechselnd mit Salzwasser und Süßwasser gefüllt war. Über lange Zeiträume trugen die Flüsse Gesteinsmaterial aus den sich hebenden Alpen in das Molassebecken und füllten es im Laufe der Zeit immer weiter auf.

Vor 15 Mio. Jahren (im Mittleren Miozän) war das Molassebecken weitgehend aufgeschottert, verlandet und von Wäldern bedeckt. Das Klima war zu dieser Zeit weltweit wärmer als heute und auch die Niederschläge waren höher. Im Voralpenland herrschte damals ein subtropisches Klima vor (HEISSIG 2013). Neben verschiedenen Weidenarten wuchsen beispielsweise Ginkgo und Amberbaum, und in den ausgedehnten Wäldern lebten zahlreiche große Säugetierarten. Belegt sind 3 bis 4 Elefantenarten, Urpferde, 6 verschiedene Nashörner, 4 Wildschweinarten, mehrere Raubtiere und rehgroße Hirscharten. Sie teilten sich den Lebensraum mit dem besonders exotisch erscheinenden großen Krallentier *Chalicotherium grande*. Dieses Tier hatte das »Aussehen eines Gorillas mit Pferdekopf. Dazu trug es an den Fingern und Zehen gewaltige Krallen wie ein Faultier. Es wird vermutet, dass sich dieses Tier an Baumstämmen aufgerichtet und mit seinen Armen nach frischen Zweigen oder Früchten gegriffen hat.« (HEISSIG 2013: 22). Zahlreiche fossile Reste dieser Tierwelt fand man in der Tongrube der Buchengraben-Ziegelei bei Tutzing am Westrand des Starnberger Sees.

In der Folgezeit kühlte das Klima langsam ab. Vor 5,3 Mio. Jahren (zu Beginn des Pliozäns) entsprach es in etwa unserem heutigen. Vor 2,5 Mio. Jahren setzten dann die größten Klimaveränderungen ein: mindestens sechs aufeinanderfolgende Eiszeiten, unterbrochen von immer kürzeren Warmzeiten, in denen das Klima etwa dem heutigen ähnlich war (PETERS & JERZ 2013). Es waren die Zeiten verschiedener Mammutarten, von Steppen- und Wollnashorn, Riesenhirsch, Moschusochse, Schnechase, Rentier, Höhlenbär, Säbelzahnkatzen, Höhlenhyäne und -löwe und gegen Ende auch des Neandertalers bzw. des von Osten her einwandernden *Homo sapiens*. Obwohl sich das weltweite Durchschnittsklima während einer Eiszeit nur um etwa 5°C abkühlte, lag es im nördlichen Alpenvorland mit einer Jahresdurchschnittstemperatur von ca. -2°C um etwa 10°C tiefer als heute (PETERS & JERZ 2013).

Dies war die Geburtsstunde unserer beider Seen. Riesige Gletscher mit über 200 m Eisdicke flossen durch die Täler hinab ins Alpenvorland und durchpflügten die relativ weichen Molasseablagerungen. An ihren Rändern entstanden hohe Morä-